

## **Erschütterung** **Hebräer 12,25–29**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>25</sup> Seht zu, daß ihr den nicht abweist, der da redet. Denn wenn jene nicht entronnen sind, die den abwiesen, der auf Erden redete, wie viel weniger werden wir entrinnen, wenn wir den abweisen, der vom Himmel redet. <sup>26</sup> Seine Stimme hat zu jener Zeit die Erde erschüttert, jetzt aber verheißt er und spricht (Haggai 2,6): »Noch einmal will ich erschüttern nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel.« <sup>27</sup> Dieses »Noch einmal« aber zeigt an, daß das, was erschüttert werden kann, weil es geschaffen ist, verwandelt werden soll, damit allein das bleibe, was nicht erschüttert werden kann. <sup>28</sup> Darum, weil wir ein unerschütterliches Reich empfangen, laßt uns dankbar sein und so Gott dienen mit Scheu und Furcht, wie es ihm gefällt; <sup>29</sup> denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.*

---

### **Einleitung**

Noch ein weiteres Mal läßt der Apostel seine Leser wissen, was sein eigentliches Anliegen ist: „Seht zu, daß ihr den nicht abweist, der da redet.“ Das ist in der Sache das Gleiche zu dem, was er schon am Anfang des zweiten Kapitels gesagt hat: „Darum sollen wir desto mehr achten auf das Wort, das wir hören, damit wir nicht am Ziel vorbeitreiben. Denn wenn das Wort fest war, das durch die Engel gesagt ist, und jede Übertretung und jeder Ungehorsam den rechten Lohn empfing, wie wollen wir entrinnen, wenn wir ein so großes Heil nicht achten, das seinen Anfang nahm mit der Predigt des Herrn und bei uns bekräftigt wurde durch die, die es gehört haben? Und Gott hat dazu Zeugnis gegeben durch Zeichen, Wunder und mancherlei mächtige Taten und durch die Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen“ (Hebr 2,1-4 [nicht ganz LÜ 84]). Es geht also um das rechte Hören des Wortes Gottes. Dieses Thema hat er ein weiteres Mal aufgegriffen in einem weiteren Kapitel, indem er sagt: „Darum, wie der Heilige Geist spricht: »Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht, wie es geschah bei der Verbitterung am Tage der Versuchung in der Wüste“ (Hebr 3,7). Ganz ohne Frage sind diese Worte auch für uns und die Kirche aller Zeiten von größter Bedeutung. Wir beschäftigen uns daher mit diesem Thema noch einmal gleich im ersten Teil unserer heutigen Predigt. Danach wenden wir uns dem Bild von der Erschütterung zu – jener im Alten Bund und derjenigen im Neuen Bund.

### **1. Gottes Wort hören**

Gott abweisen – das ist eine häufige Praxis. Wieviele Menschen haben wohl von der Bibel gehört, aber halten sie für ein Buch, das von religiösen Menschen geschrieben worden ist. Sie wollen Gottes Wort darin nicht erkennen, obwohl es doch Gottes Wort ist, das er im Heiligen Geist durch die menschlichen Autoren geredet hat. Gegenwärtig ist es von der Politik gewollt und von der Gesellschaft gutgeheißen, Gottes Wort – die Heilige Schrift – ganz aus dem öffentlichen Diskurs zu verbannen. Man weiß nur zu gut, daß das Menschenbild der Bibel nicht dem aktuellen Menschenbild entspricht, und also verdrängt man nicht nur das, was die Bibel sagt, sondern am besten gleich die Bibel selbst. Zwar ist es nicht chic, Bibeln öffentlich zu verbrennen, wie in früheren Zeiten, denn das wäre ein Zeichen offener Intoleranz, würde an die Nazizeit erinnern und würde auch wenig nützen, weil die Bibel viel weiter verbreitet ist, als daß man sie ausrotten könnte. Aber man kann

Gott auch in der Form abweisen, daß man die Bibel einfach vernachlässigt und ihre Vertreter vom demokratischen Diskurs ausschließt. Abgesehen davon haben die Großkirchen schon seit Jahrzehnten nur das aus der Bibel vorgetragen, was dem jeweiligen Mainstream entsprach, sowohl in der späten Kaiserzeit als auch in der Nazizeit als auch in der Gegenwart. Auf diese Weise hat sich in Westeuropa eine ganz säkulare und gottlose Öffentlichkeit breitgemacht. Die Menschen glauben nicht an Jesus Christus, weil sie nicht von ihm gehört haben, und gehen am Ende verloren. Sie leben ohne Gott und ohne Hoffnung in dieser Welt und machen sich, wie Heiden, ihre eigenen Götzen, auf die sie hoffen.

Nun aber hat Gott geredet. Er hat damals am Sinai seinem Volk deutlich gemacht, daß er ein heiliger Gott ist, der das Recht liebt. Er hat, wie es in unserem Predigttext heißt, „auf Erden“ geredet. Die Sinaioffenbarung hatte, wie wir in der letzten Predigt gesehen haben, einen starken Bezug zu der sichtbaren Welt, insofern das Volk Israel sich beim Sinai versammelte und der Berg der Ort der Offenbarung Gottes und der Rede Gottes war. Doch bekanntlich hat Israel sich von dem, was Gott ihm in seiner Gnade zuwenden wollte, abgewandt. Wieder und wieder hat sich das alttestamentliche Gottesvolk gegen Gott gestellt. Schon am Sinai war ihm die Rede Gottes nicht geheuer: „... sie konnten's nicht ertragen, was da gesagt wurde“ – so sagt es der Apostel einige Verse vor unserem Predigttext. Deswegen bat das Volk Mose, daß er das Wort Gottes in Empfang nähme (s. 2Mose 20,18-19). Auch in späteren Jahren und Jahrhunderten, als das Volk sich von Gott ab- und dem Götzendienst zugewandt hatte, wollte es die Propheten, die Gott zu ihm sandte, nicht hören. Mit anderen Worten, die Geschichte des Alten Bundes ist eine solche der Abwendung von Gott und seinem Wort. Sie fand ihren Höhepunkt in der Ablehnung Jesu Christi. Der Alte Bund scheiterte an der Gottlosigkeit der Menschen.

Nun aber hat Gott ein neues Programm aufgelegt mit seinem Sohn Jesus Christus. Es steht im Zeichen der Rede vom Himmel. Jesus kam ja vom Himmel und führt mit seinem Programm allemal über das Irdische hinaus in die neue, ewige Welt Gottes, zum Jerusalem im Himmel, wie wir in der letzten Predigt bedacht haben. Das aber heißt: Die Offenbarung im Neuen Bund ist viel wesentlicher, höher und bedeutungsvoller. Indem Gott durch seinen Sohn geredet hat, übertraf er jeden anderen Modus der Offenbarung. Gott hat sich in seinem Sohn in einer unüberbietbaren Weise kundgetan. Jesus selbst ist eben nicht nur Mensch, sondern zugleich Gott von Ewigkeit her. In ihm ist Gott zum Anfassen und Anschauen gekommen, in ihm hat Gott das Wesentliche, das er uns zu sagen und zu zeigen hat, kundgetan. Überdies hat er ja nicht nur durch Christus verbal geredet, sondern er hat seine Gerechtigkeit zur Tat werden lassen im stellvertretenden Sühnopfer Jesu. Er hat mit der Auferweckung Jesu den neuen Menschen, die neue Kreatur und damit den Anfang der neuen Welt offenbar gemacht. Das alles blieb im Alten Bund verborgen, nun aber ist es in Christus Wirklichkeit geworden. Das alles gibt dem Evangelium von Jesus Christus sein Gewicht, und stellt den Hörer der Botschaft in die Verantwortung, die Botschaft nicht zurückzuweisen, sondern sie zu hören und zu glauben. Wer sie allerdings nicht hören will, wird dem Zornesurteil Gottes verfallen, so wie das jüdische Volk seinerzeit dem Gerichtsurteil Gottes verfiel. War das Gericht damals – die Zerstörung Jerusalems und die Zerstreuung der Juden in alle Welt – zeitlich und irdisch, so wird das Gericht über der Zurückweisung Christi die schließliche Verdammnis sein.

## **2. Die Erschütterung**

Der Autor der Hebräerbriefes beschreibt nun dieses Gericht mit dem Bild der Erschütterung und beruft sich dabei auf ein Wort des Propheten Haggai. Schauen wir uns zunächst den alttestamentlichen Text an, auf den er hier Bezug nimmt, und hören, was Haggai sagt: „Denn so spricht der HERR Zebaoth: Es ist nur noch eine kleine Weile, so werde ich

Himmel und Erde, das Meer und das Trockene erschüttern. Ja, alle Heiden will ich erschüttern. Da sollen dann kommen aller Völker Kostbarkeiten, und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der HERR Zebaoth. Denn mein ist das Silber, und mein ist das Gold, spricht der HERR Zebaoth. Es soll die Herrlichkeit dieses neuen Hauses größer werden, als die des ersten gewesen ist, spricht der HERR Zebaoth; und ich will Frieden geben an dieser Stätte, spricht der HERR Zebaoth“ (Hag 2,6-9). Diese Weissagung geschah in der Zeit nach der Babylonischen Gefangenschaft. Bekanntermaßen war die Herrlichkeit des Tempels, den Serubbabel damals erbaute, deutlich geringer als die des salomonischen Tempels. Mit anderen Worten, Haggai redet nicht von dem Haus, das noch unter der alttestamentlichen Ordnung stand, und das gilt auch von dem Tempel des Herodes, der ja viel prachtvoller war als sein Vorgänger. Vielmehr redet der Prophet von dem Haus, das Gott mittlerweile in Jesus Christus gebaut hat, von dem himmlischen Tempel. Mit anderen Worten, es wird eine Erschütterung geben, die die bisherige Ordnung durch eine neue ersetzt.

Solch eine Weissagung entspricht doch unserem Wunsch nach Abwechslung. Dieser Wunsch findet seinen Grund darin, daß das, was wir jeweils haben oder was da ist, unvollkommen ist. Darum die latente oder offene Unzufriedenheit der Menschen. Darum die steten Um- und Neubauten. Darum die Ehescheidungen und erneuten Eheschließungen. Darum die stete Fortentwicklung der Automobile. Darum die Suche nach Neuem, weil das Alte überholt und langweilig geworden ist. *Variatio delectat* – so sagten es die alten Lateiner: die Abwechslung erfreut. In der Tat ist in unserer jetzigen Welt vieles so unvollkommen, daß wir billigerweise nach Neuem Ausschau halten. Die Menschen sehnen sich nach einer besseren Welt, einer Welt des Friedens und der Freiheit. Unzufriedenheit und Unruhe kennzeichnen das gegenwärtige Leben der Menschen. Doch die Geschichte lehrt uns, daß die Versuche, eine solche Welt zu schaffen, in ideologischen Zwängen, totalitären Systemen und mit der Vernichtung vieler Menschen geendet haben. Dachten die Nationalsozialisten, sie hätten das Tausendjährige Reich – die biblische Vision des messianischen Reiches – in die Welt gebracht, so mußte nach zwölf Jahren von Repression, Krieg, Konzentrationslagern und millionenfachen Menschenopfern offenbar werden, daß sie scheiterten. So scheiterte der real existierende Sozialismus, und genauso werden die gegenwärtigen Queer- und Klimasozialisten an der Wirklichkeit scheitern.

Unser Predigttext sagt nun: „Seine Stimme hat zu jener Zeit die Erde erschüttert.“ Die Erschütterung von damals am Sinai bestand vor allem in einem Erdbeben (2Mose 19,18). Die Erschütterung war vorläufig, lokal und begrenzt, aber sie war eines der Zeichen für die Einrichtung des Sinaibundes. Die Erschütterung jedoch, von der in unserem Predigttext die Rede ist, ist eine umfassende, Himmel und Erde betreffende Veränderung. Es heißt ja: „Noch einmal will ich erschüttern nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel,“ und dann erklärt der Autor: „Dieses »Noch einmal« aber zeigt an, daß das, was erschüttert werden kann, weil es geschaffen ist, verwandelt werden soll, damit allein das bleibe, was nicht erschüttert werden kann.“ Mit anderen Worten, hier geht es um die endliche Erneuerung der Schöpfung im Zusammenhang der sichtbaren Wiederkunft Christi. Da wird die alte Welt mit ihren Zerfallprozessen und allem Bösen, das auf ihr geschehen ist und noch geschieht, vergehen und einer neuen Welt Platz machen müssen. Das aber ist Gottes Werk und nicht das von Menschen.

### **3. Das Bleibende**

Resultat dieser noch ausstehenden Erschütterung wird sein, daß etwas Bleibendes entsteht. Gott wird dieses Bleibende schaffen. Es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein. Es wird bleiben, weil es vollkommen ist und weil niemand den Bedarf nach etwas Neuem

empfindet. Wir haben uns zwar angesichts der Wandelbarkeit aller Dinge damit abgefunden, daß nichts dauerhaft besteht, wir idealisieren den Wandel und rühmen den Fortschritt, aber wir suchen doch auch in unserer Welt Bleibendes: Wer ein Haus baut, der möchte auf Jahre oder Jahrzehnte darin wohnen. Wer heiratet, möchte, daß die Ehe lebenslang hält. Wer ein Auto kauft, hofft, daß er mehrere hunderttausend Kilometer damit fahren kann und daß es nicht kaputtgeht. Wer wollte nicht eine stabile Gesundheit haben! Wir kennen und suchen Bleibendes auch unter den Bedingungen in dieser Welt. Doch jeder weiß, daß alle Dinge dieser Welt ihre Zeit haben und schlußendlich den Weg alles Irdischen gehen. Auch wir selbst, die wir ein langes Leben in Gesundheit und Wohlstand schätzen, werden eines Tages die große Erschütterung erleben, daß wir diese Welt verlassen müssen.

Was bleibt uns denn dann? Der Autor des Hebräerbriefes sagt im folgenden Kapitel: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr 13,8). Die neue Welt also, die in Ewigkeit bleibt, hat in Jesus Christus ihren Anfang genommen. So wie die alte Welt durch ihn geschaffen wurde, so erst recht die neue. Jesus Christus ist der Garant dafür, daß nach der großen Erschütterung eine Welt zustandekommt, die nicht vergeht.

Wir können von der künftigen Welt kaum sagen, wie sie sein wird. Unsere Beschreibung der künftigen Welt geschieht oft so, daß wir sagen, was alles nicht sein wird, also auf eine Art *via negativa*. Selbst die Bibel gebraucht zur Beschreibung der neuen Welt zahlreiche Negativbegriffe. Petrus zum Beispiel sagt: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit“ (1Petr 1,3-5). Auch hier sehen wir die unmittelbare Bezugnahme auf Jesus Christus, insbesondere auf seine Auferstehung, um dann mit den drei Negativbegriffen *unvergänglich*, *unbefleckt* und *unverwelklich* die neue, bleibende Wirklichkeit zu beschreiben. Gleiches tut die Offenbarung des Johannes, indem sie schildert, daß Gott alle Tränen abwischen werde und es kein Leid, kein Geschrei, keinen Schmerz und keinen Tod mehr geben werde (Offb 21,4). Immerhin weisagt Johannes im vorausgehenden Vers: „Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein“ (Offb 21,3). In eindrucksvollen Bildern schildert Johannes den Wert, die Reinheit und Klarheit des himmlischen Jerusalem.

Der allmächtige Gott selbst wird die Vollkommenheit und die Beständigkeit der kommenden Welt garantieren. Der Apostel bezeichnet dies hier als „unerschütterliches Reich“. Mit dem Begriff „Reich“ ist eine Herrschaftsordnung bezeichnet. Logischerweise steht an der Spitze dieses Reiches Jesus Christus selbst. Zwar ist Christus schon jetzt König aller Könige und Herr aller Herren, aber mit der künftigen Erschütterung soll eben das Bleibende hervorgebracht werden, und dies ist ein beständiges, unerschütterliches Reich. Christi Herrschaft wird dann durch keine Macht mehr bedroht. Darin besteht ein wesentlicher Unterschied zu den Reichen dieser Welt, die alle vergänglich sind, so machtvoll oder gewaltsam sie auch auftreten mögen. Christi Reich währt in Ewigkeit.

Dabei gilt auch für seine Untertanen, daß sie mit ihm herrschen werden. Sie werden „herrschen im Leben“, wie es Paulus in Römer 5,17 sagt. Was immer dies im Einzelnen bedeuten mag, können wir nur erahnen. Aber so wie schon heute ein Gutsbesitzer über sein Gut verfügen kann, so werden die Erben des Reiches Gottes über ihr Teil an der neuen

Schöpfung herrschen können. Dann wird in Erfüllung gehen, was Psalm 8 vom Menschen sagt, nämlich, daß dem Menschen alles unter seine Füße getan wird; dies deutet der Apostel bereits in Hebräer 2,8 an. Also: Eine Königsherrschaft ist den rechtmäßigen Gliedern der christlichen Kirche in Aussicht gestellt. Dieses Reich wiederum währt nicht nur tausend Jahre, sondern es ist ewiges Reich.

Unser Predigttext zeigt an, was das Ziel in Gottes Handeln ist: „... damit allein das bleibe, was nicht erschüttert werden kann.“ Gott will also seinen Kindern das Beständige, Dauerhafte und Unvergängliche überlassen. Das wird so schön und vollkommen sein, daß niemand nach etwas anderem Ausschau halten wird. Das Fortschrittsdenken, das wir für die jetzige Welt verinnerlicht haben, wird sich dann erübrigen.

## **Schluß**

Unser Predigttext und auch das ganze zwölfte Kapitel des Hebräerbriefes schließt mit den Worten: „Darum, weil wir ein unerschütterliches Reich empfangen, laßt uns dankbar sein und so Gott dienen mit Scheu und Furcht, wie es ihm gefällt; denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ Kein Mensch kann das Kommen und das Offenbarwerden dieses Reiches beeinflussen. Allerdings ist die entsprechende Bitte im Vaterunser – „dein Reich komme“ – nicht nur auf die Gegenwart, sondern auch auf das kommende Reich bezogen. Die Bitte ist Antwort auf die Zusage, die Gott im Evangelium macht, und Ausdruck der Erwartung, die der Christ im Blick auf Christus hat.

Mit diesem „Darum“ beabsichtigt der Apostel die Folgerung zu benennen, die sich aus dem Gesagten ergibt. Das bedeutet: Auch wenn wir jetzt noch nicht das Ziel des Glaubens und die Erfüllung unserer Hoffnung sehen, so ist uns doch die künftige, vollkommene und unwandelbare Welt gewiß, weil Gott sie zugesagt hat und weil er die Macht hat, diese neue Welt auch zu schaffen. Es liegt auf der Hand, daß kein Christ diese Welt machen kann, sondern daß sie eine Gabe Gottes an seine Kinder ist, ein großartiges und herrliches Erbe. Es ist daher nur logisch und konsequent, Gott dafür zu danken, schon jetzt, inmitten unseres vergänglichen und oft problembeladenen Lebens. Mit anderen Worten, die Dankagung der Christen trägt der Tatsache Rechnung, daß ihnen dieses unerschütterliche Reich von Gott gegeben ist.

„Seht zu, daß ihr den nicht abweist, der da redet.“ Mit diesen Worten begann unser Predigttext. Der Apostel möchte, daß wir die Zusagen Gottes ernstnehmen, daß wir sie im Glauben festhalten. Tun wir es nicht, machen wir Gott zum Lügner und werden in unserem Unglauben einem Gott begegnen, der hier mit dem Bild eines verzehrenden Feuers beschrieben wird. Ja, Gott wird den Ungläubigen zur Rechenschaft ziehen und bestrafen. Mit dieser Information will er uns davor bewahren, das Ziel des Glaubens aus den Augen zu verlieren. Darum sollten wir darauf achten, daß wir die großartigen Zusagen Gottes nicht leichtsinnig in Zweifel ziehen oder ihnen im Unglauben offen widersprechen, umso mehr, als Gott uns durch sie sein Heil mitteilt und uns mit Christus verbindet. Vielmehr sollen wir sie uns stets vor Augen halten, nicht nur, wenn es uns gut geht, sondern auch, wenn wir Diskriminierung seitens der Gesellschaft erfahren, oder Leid oder Tod unser Schicksal sein mögen. Besinnen wir uns also stets neu darauf, daß Gott uns vom Himmel her in Christus ein unerschütterliches Reich verheißen hat, und danken ihm dafür.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).